

# Vox humana



## Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz

Dezember 2012

14. Jahrgang, Nr. 38

Geschätzte Leser

Geschätzte Leserinnen

im Mai durfte eine Gruppe unseres Vereins eine wundervolle **Reise im Elsass** geniessen. Das Elsass zeigte sich von seiner Besten Seite: schöne Weinberge, auserlesene Weine, romantische Dörfer und vor allem die schönen Elsässer Orgeln. In einem Umkreis von 7000 Meter befinden sich 150 Orgeln. Das macht eine Orgel auf einen Quadrat-kilometer. Dazu kommt, dass nicht nur die Orgeln sich im Elsass anhäufen, sondern dass hier die besten Orgelbauer von damals vertreten sind. Die Silbermänner Andreas und Johann Andreas sind wohl die Bekanntesten. Die anderen Orgelbauer Stiehr-Mockers, Toussaint, Callinet etc. können ihnen die Hand reichen. Welche Orgeln wo und von wem erbaut wurden, was es mit dem Namen Stiehr-Mockers auf sich hat und vieles mehr, erfahren wir aus dem Bericht in dieser Ausgabe. Die lustige Reisegruppe konnte die Reise voll und ganz geniessen.

Einzahlungsscheine werden mit dieser Ausgabe verschickt. Es wäre sehr gut, wenn man die **Jahresbeiträge** noch vor Jahresende einzahlen könnte, damit der Kassier die Rechnung auf Ende Jahr abschliessen kann.

Im Musikautomatenmuseum Seewen Solothurn steht die Welte-Philharmonieorgel, dessen Ursprung zurück auf die Britannic geht, das Schwesterschiff der Titanic. Vielleicht wäre das mal einen Besuch wert. Hier mal einen kleinen Vorgeschmack.

Esther Rickenbach, Redaktion

### !!! Mitgliederbeiträge 2012 !!!

Dieser Ausgabe werden die Einzahlungsscheine für die Mitgliederbeiträge für das Jahr 2012 beigelegt.

Die GV beschloss, diese auf der Höhe von

Fr. 25.— (Einzelmitglieder) und Fr. 100.— (Kollektivmitglieder) zu belassen.

### !Nächste GV!

**am Josefstag**

**Di 19. 3. 2013, ab 18.00 Uhr**

18.00 Uhr Kollegikirche Schwyz, Orgelführung, danach GV in der Nähe.

Voranzeige

#### Kurs Obertonsingen

Referent: Feridnand Rauber

Samstag, 29. Juni 2013, 9.30-15.30 Uhr

Aula Sonnegg in Goldau

Teilnehmerzahl auf 12 begrenzt.

Voranmeldung unter

esther.rickenbach@bluewin.ch, 041 855 31 09

|                                                              |           |
|--------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>Inhaltsverzeichnis, Vorwort</b>                           | <b>1</b>  |
| <b>Orgelreisebericht</b>                                     | <b>2</b>  |
| <b>Restauration der Welte-Philharmonieorgel in Seewen SO</b> | <b>11</b> |
| <b>Orgelmattineen Pfäffikon</b>                              | <b>16</b> |

## Orgelreise Elsass vom 7.-10. Mai 2012

9 Orgeln auf einen Streich, 4 wundervolle Tage mit den Elsässer Orgeln aus vergangener Zeit, herrliche Weinberge und hervorragend mündende Weine. L'Alsace pure.

### Lautenbach

Am 7. Mai begaben sich 21 Personen des Organisten- und Chorleitervereins Kanton Schwyz auf die



abenteuerliche Reise zu den Orgeln des Elsass. Mit dem Car von Drusberg Reisen nahmen sie den Weg zur Orgel von Johann Peter Toussaint (1712-1777 in Schuttern) in Lautenbach unter die Räder. Das ehemalige Benediktinerstift im Kern des kleinen Dorfes

strahlt noch heute Ruhe aus, obwohl es eine turbulente Geschichte hinter sich hat: Da der bedeutende Mönch und Probst des Klosters, der Philosoph Manegold von Lautenbach, sich im Investiturstreit auf die Seite des Papstes stellte, wurde das Kloster und seine Kirche durch die kaiserlichen Truppen im Jahre 1080 zerstört. Das folgende Augustiner-Chorherrenstift errichtete im 12. Jh. Die Stiftskirche, die heute als Pfarrkirche genutzt wird. Das über Jahrhunderte mächtige Stift wurde in der französischen Revolution aufgehoben.

Die Orgel von Toussaint wurde 1771 erbaut. Man nimmt an, dass vorher schon zwei Orgeln in der Kirche standen. Sicher ist, dass 1636 die damalige Orgel durch den Dreissigjährigen Krieg zerstört wurde. Die Orgel von Toussaint hatte ursprünglich 41 Register auf drei Manualen. Leider erfuhr sie 1929 schwerwiegende Eingriffe: Marcel Berger ersetzte das Echowerk durch ein Récit und pneumatisierte das Rückpositiv. Er setzte die Orgeln im Prospekt wieder ein, die im Krieg 1917 von den Deutschen eingezogen wurden. Das heutige Werk lässt viel zu wünschen übrig. Nicht nur die schwere Traktur und der sehr unterschiedliche Anschlag, sondern auch die unausgeglichene



Intonation schreien förmlich nach einer bereits geplanten Restauration. Leider fehlt dazu noch das Geld.

Es ist nur zu hoffen, dass die Orgel bald in den Zustand von Toussaint zurückversetzt werden kann und die Orgel als Gesamtkunstwerk erklingen darf, in dem die einzelnen Register nicht nur als Soloregister beeindrucken.



### Barr

In der Weinmetropole im Unterelsass, in dem historischen Städtchen mit seinen aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammenden Fachwerkhäusern steht am Fusse des Weinberges, erhaben über die Stadt blickend die evangelische Martinskirche von 1850, dessen Turm teils aus dem späten 12. Jahrhundert stammten. Die Orgel wurde 1852 von Stiehr-Mockers erbaut. Joseph Stiehr und Mockers waren zwei Orgelbauwerkstätten, die miteinander verbunden waren. 1804 trat François Xavier Mockers in den Dienst von Jean Michel Stiehr. Obwohl sie später getrennte Werkstätten betrieben, haben sich die beiden Firmen nie konkurrenziert. Oft ar-

beiteten sie sogar zusammen. 1860 trennten sich die zwei Häuser in Stiehr-Mockers, das noch 30 Jahre dauerte, und in Stiehr Frères, das bis 1926 noch bestand.



Joseph Stiehr (1792-1867), der Sohn von Michel Stiehr unterhielt in Barr bereits die Orgel von Johann Andreas Silbermann aus dem Jahre 1739, die 13 Register hatte und sich heute in der Nachbargemeinde de Saint- Pierre befindet. Als er 1852 die neue Orgel baute bewahrte er 5 Register von der Silbermannorgel und baute sie in die neue dreimanualige Orgel mit 44 Register ein. Die Orgel erlitt keine einschneidenden Veränderungen und brilliert heute noch mit wunderschönen Soloregister, die sich in den romantischen Gesamtklang hervorragend einfügen. Orgel und Kirchenraum (gleichschenkliges Kreuz) bilden eine Einheit mit einer herzlichen Ausstrahlung.

### Ebersmünster

Die dreitürmige ehemalige Abteikirche St. Mauritius ist ein Werk des Vorarlberger Architekten Peter Thumb. Das 1727 vollendete Gotteshaus gilt als eine der schönsten Barockkirchen im Osten Frankreichs. In der Kirche befindet sich eine 1730-1732 vom Vater Andreas Silbermann erbaute Orgel, die neben Marmoutier zu den best erhaltenen Werken des berühmten Orgelbauers gehören. Es ist eine der letzten Orgeln von insgesamt 34 Werken, die der Vater erbaute. 1732 ergänzte Andre-



as sein Werk mit zwei zusätzlichen Registern auf die heute 28 Register. Im Vergleich zu dem 1709 in Marmoutier gebauten Instrument verwendete Andreas hier in seinen späteren Jahren weitere Mensuren, wodurch die Labialstimmen einen eher flötigen Klang bekamen.

1600 Pfeifen sind original. Das Rückpositiv ist vermutlich von Bergänzel. Monsieur Bernard



Chalté stellte uns die Orgel mit Rameau vor. Obwohl vorwiegend Cembalomusik, lässt sie sich auch auf der Orgel sehr gut spielen, «wenn man weiss wie», so Chalté. Bernard Chalté ist ein sehr innovativer Organist. Er spielt nicht nur die alten Franzosen mit viel Improvisationsgeist, sondern adaptiert auf spezielle Art auch Werke wie die Goldberg-

Variationen von Bach. Ein ganz besonderes Hörerlebnis. Die Silbermannorgeln lehren uns den Klang zu geniessen und entwickeln zu lassen. Bei so schönen Silberklängen oder gar Goldklängen



fällt einem das nicht schwer.

Im verträumten Ribauvillé kehrten die Reisenden in das Hotel Caveux de l'Ami de Fritz ein, wo sie in den nächsten Tagen sich zu Hause fühlen durften. In dem alten Caveaux, der sehr charmant restauriert wurde, konnten sie nicht nur die schönen Zimmer geniessen, sondern auch eine hervorragende Elsässerküche.

## Dienstag, 8. Mai

### Wettolsheim

Die Orgel von Martin Bergäntzel wurde 1789 nach Wettolsheim geliefert, 1790 fertiggestellt und bereits 1792 reparierte Josef Bitterlin ein Soufflet. 1804 und 1834 reparierte Joseph Bergäntzel, der Sohn von Martin die Orgel erneut. Danach garan-



tierte Valentin Rinckenbach, der die Werkstatt von Bergäntzel weiterführte, den Unterhalt der Orgel. 1876 nahm François Antoine Berger grosse Veränderungen vor: Er versetzte den grossen Prospekt, stellte das Pedal zur Seite und plazierte ein Positiv mit 5 Register. Im Hauptwerk fügte er eine Gambe



8 und eine Flûte harmonique, im Pedal ein Violoncelle 8' hinzu. 1902 fügte sein Sohn Joseph Anton Berger im Hauptwerk ein Bourdon 16 und eine Voix céleste 8 im Positiv. 1917 wurde wie überall im Elsass Pfeifen von den Deutschen eingezogen. Zum Glück hatte man im Prospekt des Positivs auch stumme Pfeifen, die man her-

geben konnte. 1978 wurde die Orgel von Gaston Kern wieder in den Zustand von Bergäntzel zurückversetzt ausser dass man die Disposition des Positiv teilweise beliess. Gaston Kern konnte trotzdem eine klangliche Einheit erzeugen. Auch Bergäntzel war neben Silbmann ein hervorragender Orgelbauer. Die Wettolsheimer sind zu Recht auf ihr «Bergänzle» Stolz.

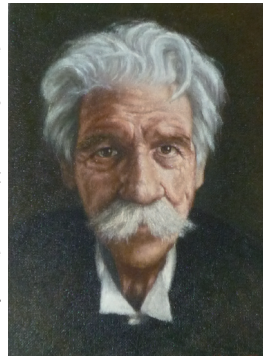
### Kaysersberg

Über die Weinstrasse gelangt man zum wunderschönen Städtchen Kaysersberg, inmitten der Weinberge gelegen. Die vielen reich verzierten Fachwerkhäuser und die schönen gotischen aus der Renaissance stammenden Bürgerhäuser laden zum Verweilen ein. Ein elsässer Flammkuchen, ein Quiche Lorraine, eine Lammkeule oder einen Gratin mit Münsterkäse runden den Besuch im idyllischen Städtchen ab. Hier wurde Albert Schweitzer gebo-



ren. In seinem Geburtshaus kann man noch heute erfahren, was er so alles geleistet hat. Als engagierter Organist, Arzt, Theologe und Philosoph war sein Leben wohl ausgefüllt. Ja man fragt sich zuweilen, wie er das denn alles bewältigen konnte; denn er

war in jedem seiner Berufe gleichermassen enorm engagiert: Als Organist hat er Bach wiederentdeckt und sehr viele Aufnahmen gemacht. Es war der Anfang der Renaissance der Bachschen Werke auch wenn er sie noch anders interpretiert hat, als man das heute mit historischem Hintergrund macht. Als Arzt hat er in Afrika, in Lambaréné ein Spital erbaut. Er hat nicht nur beim Bau mitgeholfen, sondern er war auch um die Finanzierung und den Unterhalt bemüht. Er wirkte auch selbst als



Arzt und half vielen Menschen. Damit er auch in Afrika Orgel spielen konnte, hat ihm die Bachgesellschaft von Paris eine Tropenorgel geschenkt: Eine Klavier mit Pedal, das er transportieren konnte und das dem afrikanischen Klima standhielt. Diese ist in seinem Wohnhaus in Gunsbach ausgestellt. 1918 kam Schweitzer zurück nach Strasburg, wo er eine Stelle im Spital annahm und gleichzeitig luthanischer Vikar in St. Nicolas war. er gab viele Konzerte und veranstaltete viele Konferenzen. Die «restliche» Zeit, die ihm noch blieb, nutzte er, um Bücher zu schreiben. Da kam nun der Philosoph zum Vorschein. Viele seiner Erfahrungen fanden Eingang in seine tiefsinnigen Bücher mit vielen Lebensweisheiten. Er schrieb aber auch ein Buch über «Bach - Musiker und Dichter» und über den Orgelbau und das Orgelspiel. In allen Gebieten seiner Berufung setzte er sich weltweit für das Leben und gegen den Krieg ein. Wahrscheinlich war es ganz in seinem Willen, dass er mit 90 Jahren in Lambaréné bei seinen Freunden sterben durfte. Dass Albert Schweitzer einen Nobelpreis verdiente, wird beim Museumsbesuch jedem klar.

### Riquewihr

Unweit von Kaysersberg liegt auch an der Weinstrasse das ebenso romantische und reizvolle Winzerstädtchen Riquewihr. Noch heute ist die



Altstadt mit ihren bunten blumengeschmückten Fachwerkhäuser und Renaissancebauten mit einer vollständig geschlossenen Stadtmauer umgeben. Mit den Wachtürmen, engen Gassen, Balkonen und grossen Innenhöfen wirkt es wie ein Freilichtmuseum. Hervorragende Weine können degus-

tiert werden. Elsässer Spezialitäten, von den Storcheneiern bis zu den Macarons (einer Tradition aus dem 18. Jahrhundert) oder Lebkuchen werden in den schön dekorierten Läden angeboten. Ein Stündchen Mittelalter und ein Eis in einem der kleinen



Strassenkaffees lassen Riquewihr in guter Erinnerung bleiben.

### Ribauvillé

Zurück im Pfeiferstädtchen Ribauvillé gingen die Reisenden nun noch die grosse Orgel in St. Grégoire-le-Grand besuchen. Zwei Besonderheiten erwarten die Reisenden in der katholischen Pfarrkirche, die im rheinotischen Stil erbaut bis auf das 13. Jahrhundert zurückgeht: Die Jungfrau der Glashütten ist eine Statue aus Holz und ganz vergoldet. Sie war zuerst im Wald positioniert und war die Heilige der Glashütten. auch die Statuen der Ölbergsszene waren ursprünglich im Freien auf dem Priesterfriedhof. Heute stehen die eindrücklichen Steinstatuen in der Kirche.

Einen ganz besonderen Eindruck hinterliess die Orgel von Friedrich Ring und Claude Legros,



eines der berühmtesten Werke aus des Klassik. Diese Orgel, die vom Temple-Neuf von Strassburg stammt und von Rinck (Ring) im Jahre 1700 geschaffen wurde, wurde von der Stadt Ribauvillé im Jahre 1749 erstanden. Ihre Geschichte ist ziemlich bewegt; sie wurde von Legros 1702 fertiggestellt, da Rinck 1701 starb. Legros vollendete sie jedoch im klassisch-französischen Stil. Silbermann überprüfte die Orgel 1708 und beschrieb sie genau.

nach dem Brand von 1975 restaurierte Alfred Kern die Orgel 1984 und versetzte sie nach der wilden Geschichte der mehrmaligen Umbauten (1824 Callinet, 1893 Wetzel, 1917 Einzug der Prospektpfeifen durch die deutschen, 1933 Pneumatisation durch Adolphe Blanarsch) in den Zustand von Legros zurück. Heute besitzt das Instrument 40 Register auf drei Manualen von 56 Noten und einem Pedal von 30 Noten. Das ist das einzige Instrument, das einen grüngoldenen Prospekt hat. Es enthält trotz der bewegten Geschichte einige der ältesten Orgelpfeifen (nach Bouxwiller) und brilliert in vielen Konzerten mit ihrem hellen und doch warmen Klang.

### **Mittwoch, 9. Mai**

#### **Wasselonne**

In der heute lutheranischen Kirche in Wasselonne befindet sich eine Orgel von Johann Andreas Silbermann, der Sohn des Andreas. Dieses 14. Werk erbaute Johann Andreas 1745 für die Dominikanerkirche in Guebwiller. 1750 überholte Silbermann die Orgel. 1766 stellte Silbermann fest, dass Dubois sein Werk gestimmt hatte. 1770 kommt Silbermann abermals nach Guebwiller, stellt aber fest, dass seine Pfeifen von einem Amateurstimmer schlecht behandelt wurden und reparierte die Schäden 1771. In der Revolution wurde das Instrument als Nationales Gut beschlagnahmt und die Gemeinde von Wasselonne konnte es 1791 erstehen. Nicolas Toussaint nahm den Umzug vor.



1792 wurde die Orgel eingeweiht. Die heutige Kirche wurde 1757 an der gleichen Stelle erbaut wie

das alte Gebäude. Die Kirche diente auf Anordnung des französischen Königs 1685 bis 1941 beiden Konfessionen, als sogenanntes Simultaneum. Die Orgel wurde mehrere Male umgebaut: 1848 durch Stiehr-Mockers obwohl der Architekt Morin das Instrument lobt und sagt, dass es nicht nach dem Zeitgeschmack verändert werden sollte; 1894 durch Charles Wetzel «romantisiert», 1942 durch Ernest Muhleisen pneumatisiert. Stiehr nahm die drei ehemaligen Keilbälge weg und installierte sie in Romansweiler. Er ersetzte sie in Wasselonne durch ein neues Gebläse, einen grossen Faltpalg. Trotz den vielen Umbauten besitzt sie heute



noch 71 % der Originalpfeifen und das ursprüngliche Originalgehäuse. Durch Gaston Kern wurde sie 1992 restauriert und in den bestmöglichen, ursprünglichen Zustand wieder zurückversetzt. Die Keilbälge wurden auch wieder eingebaut und der Organist kann frei zwischen dem Motor oder drei Kalkanten wählen. Heute besitzt das Instrument 30 Register auf drei

Manualen und ist einen Ton tiefer gestimmt. In vielen Konzerten wird das sehr schöne Instrument vielen Zuhörern noch viel Freude bereiten.

#### **Marmoutier**

Das Kloster wurde bereits im 6. Jahrhundert von irischen Mönchen unter der Führung des Heiligen



Kolumban gegründet. Im 8. Jahrhundert gewann es unter dem Abt Maurus an Einfluss und nannte sich Mauri Monasterium. Aus diesem Namen entstand später Marmoutier. Die heutige Kirche wurde im 12. Jahrhundert im romanischen Stil erbaut. Im Dreissigjährigen Krieg wurden einige Teile der

Gebäude beschädigt und in der französischen Revolution wurde die Abtei aufgehoben, die Gebäude verkauft und einiges zerstört.

In dieser ehemaligen Benediktiner Stiftskirche St.Etienne in Marmoutier steht eines der bedeutendsten Werke Silbermanns. Der Vater Andreas erbaute 1709-1710 ein Instrument

Mit 20 Register und 2 Manualen und Pedal. Es war das erste Instrument, das Andreas ihnen seinen Bruder Gottfried erbaute. Gottfried war zur Zeit, als Andreas in Paris bei François Thierry, «Facteur d'orgues du Roy» den Orgelbau studierte, in Strassburg und führte die Arbeiten von Andreas aus. Als Andreas wieder zurück kam, ging Gottfried wieder nach Sachsen? Zurück in seine



eigene Werkstatt.

im linken Turm des Positivs steht:

«Anno 1709 ist diese Orgel gesetzt worden  
Damahl war des Weyn erfrohren Und Muste  
Man sich des Schobbens vor eine Halbe  
Mass bedienen. Es Mangels auch sonst  
Nirgents als an allen Orden.»

Wie überall hat Andreas auch hier eine neue Orgel erbaut, ohne Etwas vom vorhergehenden Instrument zu bewahren (Seit 1623 ist in Marmoutier eine Orgel verzeichnet, 1669 war eine Orgel von Christoph Aebi.) Als sein erstes grosses eigenes Werk war ihm daran sehr gelegen, insofern diese Arbeit auch eine wichtige Referenz für später war. Seine Söhne Johann Andreas und Daniel reparierten 1743 das Gebläse. Johann Andreas fügte in diesem Jahr ein neues Manual an, das Rückpositiv. 1789 wurde die Orgel von der ehemaligen Empore auf ihren heutigen Platz auf der grossen Empore verschoben. Die Kirche wurde nun Pfarrkirche. 1876 machte man mit Charles Wetzel einen Vertrag

für eine Reinigung. Wetzel schlug dabei verschiedene «Verbesserungen» vor: Er wollte Tierce, Nasard und Fourniture mit Flötenregister und Salicional ersetzen wie das in vielen Orgeln der Fall war. Der Zeitgeschmack bevorzugte Grundstimmen. Zum Glück, hatte die Pfarrei zu wenig Geld, um die Veränderungen vorzunehmen. Somit blieb das Instrument durch die vielen Jahre hindurch von den romantisierenden Eingriffen verschont und bewahrte eine sehr seltene Authentizität. Es ist interessant wie Vater und Sohn sich ergänzten. Das Werk ist sehr einheitlich. Es ist auch faszinierend, dass dieses sogenannte Erstlingswerk von Andreas gegenüber seinem letzten Werk in Ebersmünster an nichts nachsteht. Der Stil von Andreas war mit diesem Instrument definiert und er wusste sich nun gegenüber Claude Legros im Stil «classique français» zu behaupten, der nicht mit einem Silbermann zusammen arbeiten wollte, ganz im Gegenteil zu Ring, der mit Andreas im Temple-Neuf in Strassburg zusammenarbeitete (heute die Orgel in Ribauvillé). Legros war schliesslich auch der Grund, dass Andreas nach Paris ging, um sein Handwerk und sein Wissen zu erweitern, damit er sich neben Legros behaupten konnte.

Der Titularorganist Monsieur Sigrist stellte das hervorragende Instrument mit französischer Barockmusik wie der Deuxieme Suite von Cléreambaud vor. Nicht nur beim Zuhören, auch beim Spielen der Orgel kann man wunderbar in den warmen Klängen schwelgen. Es ist beeindruckend, wie das Instrument mit seinen 30 Registern die grosse Kirche mit seinem Klang zu füllen vermag. Der Klang des Plenum oder auch einzelner Soloregister ist im Raum sehr präsent, ohne dass je ein Plenum einem erdrücken würde. Offenbar eine Spezialität der Silbermänner. Selbst Orgeln von nur 20 Registern mögen einen grösseren Kirchenraum zu füllen.

Im Museum «Centre Européen de l'Orgue» trifft man allerlei Kuriositäten an: Ein Tafelklavier mit einer Pedalklaviatur, damit der Organist auch zu Hause ohne Kalkanten und ohne Erfrierungen üben konnte. Ein Claviorganum ist eine Besonderheit, da man zwischen Klavichordmechanismus (Saiten



werden von unten angeschlagen) und Orgelklängen umschalten konnte. Leider war das Instrument sehr anfällig



und fand deswegen keine Verbreitung oder Weiterentwicklung. Eine Neukreation einer Schulklasse ist die Schlauchorgel: An etwa dreissig Pfeifen sind Schläuche angebracht. Wer will kann sich einen Schlauch nehmen und hineinblasen. Wenn man ganz geschickt ist, vermag man vielleicht sogar ein Lied zu spielen, so wie es jene Schulklasse dann machte. Das Museum gibt einen breiten Einblick in die Orgelwelt. Nichts desto weniger beeindruckt auch, dass in ganz Frankreich etwa 7000 Orgeln sind und 1400 davon alleine im Elsass stehen. Abgesehen von der Menge sind es natürlich

auch qualitativ hochstehende Instrumente, die auch heute noch in gutem Zustand sind, da sie oft als «Monument historique» gut



restauriert und bewahrt werden. Durch die Klassifizierung gehören die Instrumente dem Staat und werden von ihm finanziell unterhalten. Man staunt immer wieder, wie gut die Instrumente erhalten sind, obwohl grosse Kriege das Elsass erschütterten. Die grössten Eingriffe waren der Dreissigjährige Krieg, die Revolution und die Besetzung durch die Deutschen im zweiten Weltkrieg mit dem Einzug der Pfeifen für Munition.

## Obernai

Der Ort wurde schon im Jahre 778 erstmals erwähnt und war ursprünglich Sitz des Merowingers Herzogs Athrich, dem eine blinde Tochter anstelle des erwarteten Sohnes geboren wurde. Da er sie töten wollte, liess ihre Mutter die kleine Odilia im Kloster Baume-Les-Dames im Burgund taufen, wo sie das Augenlicht erlangte. Als ihr Bruder und die Mutter sie zurückbrachten, tötete Athrich seinen Sohn im Jähzorn. Als Athrich Odilia mit einem

mächtigen Heiratsbewerber verheiraten wollte, floh sie über den Rhein, da sie ihr Leben Gott geweiht hatte. Ein gewaltiger Felsen nahe Freiburg rettete sie vor den Verfolgern und Athrich schenkte ihr als



Zeichen seiner Reue die naheliegend Hohenburg, wo die Heilige Odilia ein Kloster gründete.

Die doppelte befestigte Stadtmauer entstand schon im 12. Jahrhundert. Die Stadt spielte im wieder eine wichtige Rolle sei es ab 1354 im Elsässer Städtebund oder 1648 als freie

Reichsstadt. Ihre Blüte erlebte die Stadt im 16. Jahrhundert trotz der Reformation. Im Dreissigjährigen Krieg wurde sie fast vollständig zerstört. Heute zeugen aber blumengeschmückte Fachwerkhäuser und eine schöne idyllische Altstadt aus der Zeit nach 1650. Die 1867-1872 errichtete neugotische Kirche St. Peter und Paul ist eines der grössten neugotischen Gotteshäuser im gesamten Elsass. Im aufwändig gestalteten und reich verzierten Innenraum befinden sich unter anderem mittelalterliche Altäre aus der Vorgängerkirche und eine bedeutende Orgel von Joseph Merklin



im französisch-symphonischen Stil 1882 erbaut. Vor der Merklinorgel gab es einige andere Orgel: 1450 Meister Henrich, 1512 Jacob Suneller von Haguenau, 1713 Andreas Silbermann von Stier unterhalten (das Gehäuse ist noch in Niedernai). Mit dem Bau der neuen Kirche, wollte man auch eine neue Orgel. Man mass damals trotz Intervention von Stier nicht so viel Gewicht auf die Erhaltung der Silbermannorgel bei. Abgesehen davon, hatte die Silbermannorgel in der Mitte einen

grossen Turm, der die Rosette verdeckt hätte. Zudem wollte man ein Zeichen mit einer neuen Orgel setzen. Man wollte Prestige. Umso mehr erklären sich dann auch die stummen Pfeifen im Rückpositiv und die vordere stumme Pfeifenreihe im Hauptwerksprospekt. Dieses Prestige der Kirchenverwaltung kam aber im zweiten Weltkrieg bei der Einziehung der Orgelpfeifen wieder zugute; man konnte den Deutschen die stummen Pfeifen (Atrappen) geben und die Orgel war trotzdem noch vollständig spielbar. Man wollte aber nicht nur eine grosse Orgel, sondern auch eine französische, eine aus Paris. Joseph Merklin (1819-?) war ursprünglich Deutscher (aus Baden) nahm aber nach dem ersten Weltkrieg 1870 die französische Nationalität an und hatte seine Werkstatt in Lyon und Paris. Er galt als «facteur d'orgues à Paris et à Bruxelles» und war neben Aristide Cavaillé-Coll auch sehr berühmt. Er hatte ebenfalls



im Elsass bereits eine Orgel gebaut (Ranspach 1860). 1882 war das Werk in Obernai fertig. Es war zwar doppelt so teuer wie die Offerte von Stiehr, aber die Leute von Obernai wussten, was sie wollten und bezahlten auch den Preis dafür.

Von 1901 bis 1965 wurde die Orgel von verschiedenen Orgelbauern unterhalten. 1950 fuhr sie einige Veränderungen: Das Violoncelle 16' wurde in eine Quinte 10 2\3', die Gambe 8' des Positivs wurde durch eine dreifache Cymbale, das Gemshorn 8' des Positivs in eine Tierce 13\5' umgewandelt und der Octavin 2' des HW wurde mit dem Flageolet 2' des Récit ausgetauscht. Im Jahre 1955 kam Wasser in die Orgel und zerstörte mit den kommenden Jahren viele Teile, sodass das Instrument von 1965 bis 2001 stumm blieb. Daniel Kern aus dem Hause Alfred Kern und Söhne konnte das Instrument wieder in seinen Ursprung zurückversetzen. Die Pfeifen waren trotz des Wassers noch in gutem Zustand. Man erkannte bei der Revision auch den Wert der symphonischen Instrumente aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. Das Instrument erstrahlt heute in neuem Glanz. Ein Hauch von Paris ist

unverkennbar. Es hat mit seinen vielen farbigen Grundstimmen wieder seinen weichen und doch kräftigen Klang zurückgewonnen.

Das Abendessen im Gartenrestaurant in der romantischen Altstadt Obernais beschloss den intensiven Tag mit so vielen verschiedenen Orgelklängen und den wunderschönen Instrumenten.

## Donnerstag, 10. Mai 2012

### Oltingue



Die letzte Orgel der Elsässer Reise stand in der Kirche St. Martin in Oltingue und knüpfte an die Klänge der Orgel von Obernai an. Sie ist ein markanter Zeuge des Orgelbaus des 19. Jahrhunderts und ist neben jener von Mollau eine der berühmtesten Callinet im Elsass. Während Claude-

Ilgance Callinet in Guémar eine Orgel baute, war wohl sein Bruder Joseph in Oltingue tätig. Nur in Wolxheim findet man noch diese «anches libres» von Callinet. In Oltingue ist es ein Basson und eine Ophicléide im Pedal. Die Pfeifen sind oben mit einem runden Deckel versehen und unten schwingt eine Zunge durchgehend. Trotzdem es eine durchschlagende Zunge ist wie beim Harmonium klingt das Register nicht wie ein Harmonium. Während Guémar noch eine fünfstimmige Mixtur (Fourniture) besitzt, ist in Oltingue 1843 bereits die Tendenz sichtbar, die Mixtur auf dreistimmig zu reduzieren. Die Gebrüder Callinet bauten





Die Elsassreisenden auf den Spuren von Silbermann, Callinet Toussaint und Stiehr-Mockers

**I' Alsace pure**



aber immer zur Mixtur noch ein Sifflet 1», was eigentlich eine separate Mixtur ist und hell klingt, da sie auf dem 1»aufbaut. Alle Callinet-Organen vor 1843 hatten eine fünfstimmige Mixtur. Ausser kleinen Unterhaltsarbeiten (1874 Stimmung, 1941 Reinigung) erfuhr die Orgel keine schwerwiegenden Eingriffe. Gaston Kern rekonstruierte 1978 die Originalfassade, indem er die wegen den Deutschen fehlenden Pfeifen mit Callinet-Pfeifen von Mollau ersetzte. als Konsequenz ist die heute komplette und authentische Orgel eine der schönsten Zeitzeugen des 19. Jahrhunderts. Die Orgel lässt einen deutlich spüren, wenn man ihr zuwenig Zeit gibt, den Klang zu entfalten. Hört man ihr aber genau zu und geniesst ihre schönen Register, gibt sie einem Alles. Selbst moderne Musik wird durch die sanften Klänge zu einem eindrücklichen Erlebnis.

Nach den Callinet-Klängen haben die Reisenden ein Elsässer Menü verdient. Auf dem Heimweg gibt es noch einen kurzen Abstecher nach Mariastein, wo man die Grotte besuchen konnte. Über den Bützberg kommt man zur Linde von Linn. Die 800jährige Linde wüsste wahrscheinlich noch viel zu erzählen. 6 Leute braucht es, um den dicken Stamm zu umfassen. Nach einer Kaffeepause im Gartenrestaurant zu den vier Linden, macht sich die Gruppe wieder auf den Heimweg in die Innerschweiz. Reich an schönen Klängen, vielen romantischen Bildern der alten Renaissancestädten, verwöhnt von den Elsässer Spezialitäten und mit vielen Erlenissen kehren die Reisenden wieder Heim. Das Elsass ist ein wahrer Schatz an hervorragenden Instrumenten. Es ist auch interessant, dass nicht nur die Silbermänner herausragen, auch die Orgelbauer des französisch-symphonischen Stils sind mit hervorragenden Instrumenten vertreten. Es ist auch bemerkenswert, dass die Instrumente trotz der Kriegsstrapazen und vor allem trotz der Requisitionierung von Pfeifen heute sehr gut beieinander sind. oft ist das den Vereinen - Associations - zu verdanken, die die Instrumente schützen. Da die Instrumente meist als Monument Historiker klassifiziert sind, wird die Finanzierung grösstenteils vom Staat übernommen. Bemerkenswert ist aber auch, dass das Haus Kern sehr viele Restaurierungsarbeiten geleistet hat, unter anderem Gaston, der heute pensioniert ist. Sein Bruder und dessen ohne Daniel führen das Haus heute noch und haben eine enorme Arbeit zur Erhaltung der Organen geleistet. Schliesslich galt es ja, die Organen in ihrer Zeit zu sehen, zu erforschen und zeitgemäss wieder herzustellen. Die Vielfalt ist enorm und wurde einem auf diese Reise bewusst.

*Esther Rickenbach*

## Restaurierung und Installation der Welte-Philharmonie-Orgel des Museums für Musikautomaten Seewen SO

**Würden Sie auch gerne einmal erleben, wie legendäre Komponisten des frühen 20. Jahrhunderts ihre eigenen Stücke interpretierten und «live» den Orgelklängen von Max Reger oder Marcel Dupré lauschen? - Die frisch restaurierte Welte-Philharmonie-Orgel im Musikautomatenmuseum in Seewen macht's möglich. Die Interpretationen der berühmtesten Komponisten der damaligen Zeit sind auf gelochten Papierrollen gespeichert und lassen sich so auf diesem faszinierenden Instrument reproduzieren. Voraussetzung ist natürlich dessen volle Funktionsfähigkeit - und diese zu erreichen, war alles andere als leicht.**

Das elektropneumatische System von 1914 funktioniert mit Saugwind statt wie «normal» mit Druckwind. Die Bauteile und Ausführungen sind daher entsprechend ungewohnt. Ausserdem arbeitet es mit kleinsten Windmengen. Bereits winzige Undichtigkeiten führen sofort zu Funktionsausfällen. So galt es also, jedes Bauteil zunächst in seiner Funktion genau zu verstehen und dann mit den geeigneten Massnahmen exakt zu restaurieren. Eine Geduldsache ...

Bei der Welte-Philharmonie-Orgel des Museums für Musikautomaten Seewen SO handelt es sich um eines der größten und besterhaltensten Instrumente dieser Art weltweit. Die Orgel enthält rund 30 Register, gegen 2000 Pfeifen und ein Glockenspiel. Ebenfalls vorhanden sind der Spieltisch mit zwei Manualen und Pedal und eine Abspielvorrichtung für Papierrollen. Es handelt sich um eine der weltweit letzten vollständig erhaltenen Welte-Philharmonie-Organen, was dem Instrument eine herausragende Bedeutung in der Welt der mechanischen Musikinstrumente zukommen lässt. Diese Bedeutung wurde anlässlich der Internationalen Max Reger Tage in Linz (April 2005) manifest, wo musikalische Aufnahmen des Instruments einer internationalen Gemeinschaft von Musikwissenschaftlern, Organisten und Musikern vorgestellt wurden, welche auf große Resonanz stießen.

Die Orgel stand von 1970 bis 1998 zunächst im privaten Orgelsaal von Heinrich Weiss und war ab 1979 an gleichem Standort eine der Hauptattraktionen des alten Musikautomaten-Museums. Im Zuge der Renovationsarbeiten musste die Orgel

im Jahre 1998 jedoch ausgebaut und bei einer Orgelbaufirma eingelagert werden.

Die Restaurierung und Installation der Orgel im seit dem Jahre 2000 vergrößerten und wiedereröffneten neuen Museum für Musikautomaten und an neuem Ort – nämlich im großen KlangKunst-Saal – war ein zentraler Teil der Strategie des Museums für die Jahre 2006 bis 2010. Die Orgel sollte zum Bestandteil einer neu konzipierten Führung werden und am neuen Standort vermehrt auch für Konzerte genutzt werden können.

Eine restaurierte Welte-Philharmonie-Orgel mit entsprechenden Original-Musikrollen ist musikgeschichtlich ein äußerst wertvolles Instrument, welches dem Museum internationale Beachtung in musikwissenschaftlichen Kreisen verschaffte. Die Musikrollen mit Aufnahmen aus den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts erlaubten Rückschlüsse auf die Interpretation von Musikwerken von Komponisten wie Reger, Widor, Saint-Saëns etc. – Rückschlüsse auf die Aufführungspraxis der damaligen Zeit, was über Schallplatten nicht möglich ist, da in dieser frühen Zeit der Schallplatte noch fast keine Orgelaufnahmen gemacht wurden. Ein Original-Aufnahmeapparat für die Bespielung von Musikrollen befindet sich im übrigen ebenfalls in der Sammlung des Museums. Dieser wurde parallel zu den Arbeiten an der Orgel im Rahmen eines Projektes der Berner Fachhochschule untersucht und restauriert.

Technisch gesehen ist die Welte-Philharmonie-Orgel ein sogenanntes Reproduktions-Instrument, das elektropneumatisch reguliert wird und mittels eines Spielapparates und gelochter Papierrollen alle wünschbaren Ton- und Funktionssteuerungen ausführen kann. Entsprechend eignet sich das Instrument für die automatische Wiedergabe von eigens dafür ab dem Jahre 1908 von namhaften Organisten aufgenommenen Musikwerken. Die Orgel ist aber auch für gewöhnliches Spiel verwendbar. Die Seewener Orgel ist nahezu baugleich mit der seinerzeitigen Aufnahmeorgel der Firma Welte in Freiburg, wo die Einspielungen auf Musikrollen gemacht wurden. Von diesen Einspielungen existieren noch etwa 1400 Originalrollen. Auch diese befinden sich zum größten Teil in der Seewener Sammlung, was dem Instrument nochmals mehr Aufmerksamkeit als anderen ähnlichen Objekten ohne Musikrollen zukommen lässt. Diese Musikrollen wurden im Rahmen des Projektes der Fachhochschule Bern neu gesichtet und digitalisiert gespeichert.

Der Typus der Welte-Philharmonie-Orgel wurde von der Firma M. Welte & Söhne, Freiburg im Breisgau, ab 1908 aus dem Reproduktionsklavier Welte-Mignon-Klavier entwickelt und erstmals im Jahre 1911 auf dem Markt präsentiert. Ab 1912 wurde eine voll ausgebaute Modellreihe angeboten. Die neue Welte-Philharmonie-Orgel griff weit in die Vergangenheit der Firma zurück, denn in ihr vereinigt sich die neue, am Welte-Mignon ausgebildete und erprobte Idee des Reproduktionsinstruments mit der alten Tradition des pneumatischen Orchestrions.

Diese wertvollen Orgeln werden als Krone der automatisch spielbaren Musikinstrumente bezeichnet. Abnehmer solcher Instrumente waren Angehörige der Königs- und Fürstenhäuser von England, Russland, China, Frankreich, Türkei oder Indien, doch auch für die oberste Schicht des Bürgertums waren diese Orgeln ein beliebtes Repräsentationsobjekt. Auch in der Schweiz standen zwei kleinere Welte-Philharmonie-Orgeln: die eine bei der Familie Reinhardt in Winterthur, die zweite im Schloss Meggenhorn am Vierwaldstätter See.

Die Orgel des Museums für Musikautomaten wurde vom Fotoapparat-Fabrikanten August Nagel (1882-1943) für seine herrschaftliche Villa in Stuttgart bei der Firma Welte in Auftrag gegeben. Um 1935 gab



*Der Spieltisch der Orgel*



Nagel das Instrument jedoch aus unbekannten Gründen wieder zurück. Das Instrument wurde in der Folge um einige Register erweitert und im Jahre 1937 im Versammlungssaal der Radium Glühlampen-Fabrik in Wipperfurth im Rheinland eingebaut, wo es die Kriegsjahre mit leichten Beschädigungen überstand und auch nach dem Krieg noch bei Konzerten und Aufnahmen Verwendung fand. Durch einen glücklichen Umstand auf die Existenz des Instruments aufmerksam gemacht, kaufte Heinrich Weiss im Jahre 1969 die Orgel und zügelte sie in der Folge nach Seewen, wo sie am 30. Mai 1970 in einem speziell errichteten neuen Saal feierlich wieder eingeweiht werden konnte.

Die Faszination dieser Restaurierung könnte vielfältiger kaum sein. Unerwartet wurde dabei auch die schillernde Geschichte eines sehr berühmten Schiffes lebendig. Auf den Bauteilen findet sich nämlich die Signatur «BRITANIK». Sollte es sich bei dieser Orgel tatsächlich um das Instrument für das Schwesterschiff der legendären «Titanic» handeln? Wie man weiss, waren für beide Luxusdampfer Welte-Organen vorgesehen. Obwohl der letzte Beweis für den Einbau der Orgel auf der «Britannic» noch fehlt, lässt der eingestanzte Name dies doch sehr wahrscheinlich scheinen. - Es bleibt spannend.

### Daten der Orgel von Seewen

Die Orgel weist eine Breite von 8 m, eine Höhe von 6 m und eine Tiefe von 3,5 m auf. Ihr Gewicht beträgt 4600 kg. Sie verfügt über 1942 Pfeifen, 20 Glockenstäbe und 51 Harfentöne. Daraus ergeben sich 23 klingende Register. Ein Motor mit 7 Kilowatt ist für die Pneumatik verantwortlich.

Für die mechanische Wiedergabe stehen rund 1400 gestanzte Musikrollen zur Verfügung. Diese Papierrollen sind 39 cm breit, auf Holzspulen gewickelt und weisen je 150 Funktionslöcher auf. Die Tonaufnahmen, die auf diesen Musikrollen gespeichert sind, wurden von international angesehenen Organisten aus aller Welt im Aufnahmestudio der Firma Welte hergestellt.

### Beurteilung durch Experten

Für die Beurteilung der Orgel wurden Rudolf Bruhin, Konsulent für Orgelfragen der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Basel und Dr. Werner König, Musikwissenschaftler, Berger NL, beigezogen. In ihren Berichten vom 8. Dezember 2000 und 4. Januar 2001 halten beide fest, dass es sich um ein seltenes Einzelwerk handelt. Seinen Schlussfolgerungen hat Rudolf Bruhin einige historische, musikalische und technische Angaben vorangestellt, die teilweise in den vorgenannten Kapiteln enthalten sind.

Aus der Zusammenfassung von Rudolf Bruhin ist zu entnehmen:

«Es handelt sich um eine elektro-pneumatisch gesteuerte Orgel mit einem Spieltisch von zwei Manualen und Pedal, in einem Generalschwellkasten, ohne Prospekt, für normales Orgelspiel und für pneumatische Reproduktions-Wiedergabe. Das Instrument ist hinsichtlich Registerdisposition einer mittelgrossen Kirchenorgel aus der Zeit von 1910 bis 1920 nachempfunden. Aufgrund der gedruckten Angaben handelt es sich um 35 Register, bzw. um 23 klingende Register, mehrere Transmissionen, viele Spielhilfen und Koppeln, insgesamt um 1492 Pfeifen, 20 Glockenstäbe und 51 Harfentöne, was bei der Wiederaufstellung noch genau zu prüfen wäre. Es handelt sich bei diesem Instrument mit aller Wahrscheinlichkeit doch um die grösste und wohl einzigartigste Orgel dieser Art in der Schweiz. Auch im Ausland sind mir keine entsprechenden Orgelwerke bekannt.

Musikwissenschaftlich von grosser Bedeutung ist indessen die Tatsache, dass die Seewener Sammlung heute gegen 1400 Mutterrollen von hohem Wert besitzt, so dass die Aufführungspraxis einer umfassenden Orgelliteratur aus der Zeit von zirka 1910 bis 1930, gespielt von den damals bekanntesten Organisten, auf dieser Welte-Philharmonie-Orgel wiedergegeben werden. Da die Orgel automatisch und manuell spielbar ist, lassen sich auch historische und neue Interpretationen von Musikwerken mit verschiedenen Registrierungen darstellen.»

### Ein Eindruck vom Abbau der Welte-Philharmonie-Orgel in Seewen im Jahre 1998

Beauftragter Orgelbauer

Orgelbau Kuhn AG, 8708 Männedorf

- Wolfgang Rehn, Geschäftsleiter Restaurierung, Orgelbaumeister
- Orgelkommission des Museums für Musikautomaten
- Dr. Christoph E. Hänggi, Museumsleitung und Projektleitung
- Georg Hofmeier, Präsident der Gesellschaft des Museums für Musikautomaten (GMS)
- Bernhard Prisi, Leiter Restaurationsatelier des Museums
- David Rumsey, Organist und Orgelexperte
- Dr. h.c. Heinrich Weiss, Ehrenpräsident der Betriebskommission

### Kosten

Renovationskosten für die Welte-Philharmonie-Orgel 265'000.-

Montage, Intonation und Dokumentation 110'000.-

Total 375'000.-

Externe Beiträge (Stand Februar 2006)

Beiträge der Mitglieder der Gesellschaft des Museums für Musikautomaten Seewen (GMS) 100'000.-

Beitrag des Kantons Solothurn 45'000.-

Beitrag des Kantons Baselland 30'000.-

Die Restfinanzierung ist über Rückstellungen aus den Einnahmen des Museums für Musikautomaten Seewen SO (Museumsfond) und über Sponsorenbeiträge gesichert. Weitere Sponsoren sind willkommen und gebeten, sich bei der GMS und deren Präsident Georg Hofmeier zu melden. Sponsoren ab CHF 10'000.- werden auf Wunsch neben der GMS, den Kantonen Solothurn und Baselland und dem Bund auf einer Ehrentafel gut sichtbar beim Objekt im KlangKunst-Saal des Museums aufgeführt.

### Komponisten und Organisten

Komponist und Organist Prof. Dr. Max Reger

Generalmusikdirektor Meiningen



Die Welte-Orgel hat mir ganz ausgezeichnet gefallen, ich wünsche diesem prachtvollen Instrument die weiteste Verbreitung

Mai 1916

Max Reger

Komponist und Organist

William Faulkes

Liverpool

Ich kann Freiburg nicht verlassen, ohne den Herren Welte und Bockisch meine aufrichtige Bewunderung über ihre grossartige Erfindung auszusprechen. Die Welte-Philharmonie-Orgel ist staunenerregend und hat es mir das denkbar grösste Vergnügen bereitet, sie zu spielen und ihrem Klang zuzuhören.

14. Juli 1913

William Faulkes

Organist Jos. Bonnet

Vom Pariser Musikkonservatorium und Organist von St. Eustache, Paris

Mit dem Ausdruck meiner herzlichen Sympathie spreche ich den Herren Welte und Bockisch meine lebhafteste Bewunderung aus für das „Merveille“ (Wunder), diese geniale Erfindung, welche jetzt das Spiel der Virtuosen unsterblich zu machen gestattet.

6. Februar 1913

Jos. Bonnet

Organist Alfred Hollins, Edinburgh

Mit grossem Vergnügen stelle ich mich in die Reihen derjenigen, die den Erfindungen der Herren Welte und Bockisch, nämlich dem Welte-Mignon-Piano und der Welte-Philharmonie-Orgel, ihre uneingeschränkte Bewunderung zollen.

Die Klänge dieser Instrumente setzen uns in Erstaunen und erfüllen uns mit Entzücken. Sogar die kleinste Philharmonie-Orgel leistet Wunderbares. Sie zeigt, was an gebundenen, bezaubernd abgestimmten, geschickt vereinigten Tönen mit wenigen Griffen geschaffen werden kann. Ich möchte prophezeien, dass der neue Fortschritt in der Entwicklung der Instrumente der Herren Welte und Bockisch zu stets wachsenden Erfolgen verhelfen wird, die dieses künstlerische Werk zweifelsohne verdient.

Alfred Hollins

Komponist und Organist Professor Enrico Bossi  
Mailand

Das Haus M.. Welte & Söhne, Freiburg i. Baden, weltbekannt durch seine aufsehenerregende Erfindung des Reproduktionsklaviers Welte-Mignon, das von den berühmten Pianisten und Komponisten der Gegenwart als Wunder der Technik betrachtet wird, hat seine Erfindung auf das komplizierteste aller Musikinstrumente, die Orgel, übertragen und ausgedehnt.

Ich hatte Gelegenheit, einige Reproduktionen der bedeutendsten Orgelkomponisten vortragen zu hören und gestehe unumwunden, dass der Eindruck, den das Instrument auf mich gemacht hat, ein überwältigender war, der jede Erwartung bei weitem übertreffen muss.

Die Wiedergabe der auf der Welte-Orgel gespielten Stücke ist in dem Masse getreu, dass sie in uns die höchste Überraschung und den vollkommensten Genuss auslöst; nicht nur die Ausführungen des Künstlers sind in vollendetstem Grade gewahrt und wiedergegeben, auch das Mittel, das uns die Übereinstimmung einer Wiedergabe mit dem vom Künstler ursprünglich Geschaffenen nahe bringen soll, erweckt in uns nicht so sehr das Gefühl einer Wiedergabe, als vielmehr einer nochmaligen eigentlichen Wiederholung durch den Künstler selbst.

Camerlata (Como), September 1912

Prof. Enrico Bossi Organist

Professor Eugène Gigout

vom National-Musikkonservatorium, Paris

Organist an St. Augustin in Paris

Professor des Orgelspiels

Ich bin ganz entzückt von der künstlerischen Wiedergabe Ihrer Orgel Welte-Philharmonie. Ich halte es für unmöglich, eine vollkommenere Genauigkeit in der Wiedergabe von Werken zu erreichen, als diese äusserst klangvollen Instrumente darbieten. Diese Reproduktions-Orgel Welte ist ein Wunder!

Paris, den 26. November 1912 Eugène Gigout

Professor Samuel A. Baldwin

Vom New Yorker Musikkonservatorium

Mein Besuch in Freiburg ist eine Quelle grosser Befriedigung gewesen, da er mich mit Ihrem wunderbaren Werk in enge Berührung gebracht hat. Ihre bemerkenswerte Erfindung, welche solch erstaunliche Resultate beim Pianospiele zeitigt, ist jetzt mit vollem Erfolg bei der Orgel angewendet worden. Die Wiedergabe ist vollkommen und die Individualität der Künstler durchaus gewahrt.

Es war heute für mich ein bedeutendes Ereignis, die Orgel vermittle einer Walze spielen zu hören, welche bis in kleinste eine von mir vor 3 Tagen gespielte Komposition wiedergab.

Ihre Orgeln ermöglichen kunstliebenden Familien den Genuss, die bedeutendsten Künstler beider Kontinente im eigenen Heim spielen zu hören.

In dieser Hinsicht stehen Ihre Orgeln einzig da und ich kann nicht genug zu ihrem Lob sagen.

Freiburg, 8. Juli 1913

Ihr begeisterter Samuel A. Baldwin, Organist

## AEOLUS Neuheiteninformation

Johann Sebastian Bach (1685-1750):  
«Sämtliche Orgelwerke gespielt an Silbermann  
Orgeln im Elsaß»  
AE-10761 (19 SACDs in einer Box)

Ewald Kooiman, Ute Gremmel-Geuchen,  
Gerhard Gnann und Bernhard Klapprott

spielen an den Andreas und Johann-Andreas  
Silbermann-Organen von

Marmoutier, Ebersmunster, Strasbourg Saint-  
Thomas, Soultz, Arlesheim,  
Bouxwiller, Wasselonne und Villingen

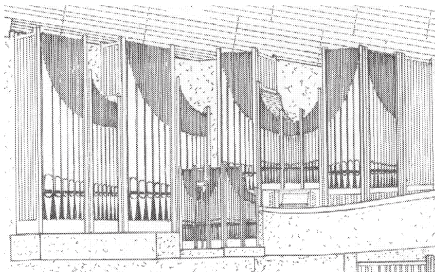
## Aus dem etwas anderen Orgellexikon:

**Akkord:** Organisten sind in jeder Hinsicht Akkordarbeiter

**Diskant:** ist ein unzutreffender Registername. Richtiger müsste man riskant sagen, denn wenn man mit der rechten Hand zu weit nach links gerät, erlebt man unangenehme Überraschungen.

# Orgelmatineen

auf der Späth-Orgel der  
St. Meinradskirche Pfäffikon SZ  
2012/13



an den Samstagen:

10. November 2012

15. Dezember 2012

12. Januar 2013

9. Februar 2013

9. März 2013

jeweils nach dem 11 Uhr-Läuten

Dauer: ca. 30 Minuten

Eintritt frei - Kollekte

[www.orgelmusikpfaeffikon.org](http://www.orgelmusikpfaeffikon.org)

